

Kriegskinder in Halle

Text von Frau Dr. Christina Böttcher und Prof. Hans-Jürgen Pandel zur Ausstellung „Kriegskinder. Halle und der 2. Weltkrieg“

Geschichte findet nicht nur weit weg statt, sondern alles, was wir als Geschichte bezeichnen, ereignet sich auch vor Ort. Geschichte spielt sich nicht nur über unseren Köpfen ab, sondern ist um uns herum. Gemessen an der Ausdehnung des Zweiten Weltkrieges ist Halle nur ein winziger Punkt auf der Weltkarte, kaum wahrnehmbar in der weltgeschichtlichen Dimension, die dieser Krieg genommen hatte.



Dennoch, alles was der Krieg den Menschen, was Menschen Menschen angetan haben, lässt sich am lokalen Beispiel Halles zeigen. Kinder wurden in Uniformen gesteckt, indoktriniert, fürchteten sich im Luftschutzkeller, hungerten und trauerten um gefallene Väter. Auch in Halle wurden jüdische Kinder deportiert, und Behinderte starben in Euthanasieanstalten. Es gab aber auch die andere Seite, und die lässt sich von Angst, Kummer und Tod nicht trennen. Auch während des Krieges wurden Säuglinge geboren, geheiratet, Kindergeburtstage begangen, Feste gefeiert, es wurde gesungen, gespielt und gelacht. Beides, Kindertränen und Kinderlachen, lassen sich im Krieg nicht auseinander halten.

Die damaligen Kriegskinder sind heute erwachsen, vielfach schon im Rentenalter. Sie haben ihre Kindheitserinnerungen, und manchen von ihnen kommen heute noch beim Erzählen Tränen in die Augen. Langsam wächst diese Generation aus der Rolle der Zeitzeugen heraus, werden die Zeitzeugen immer weniger. Immer weniger können ihre Erinnerungen weitergeben. Kriegs- und Nachkriegszeit historisieren sich, sie rücken immer weiter in die Vergangenheit. Wenn die Erinnerung nicht mehr von Menschen erzählt werden kann, müssen die Dinge reden. An den ausgestellten Bildern und Gegenständen haften die Erinnerungen vieler Hallenser und Hallenserinnen. Sie zeugen von Angst, Verzweiflung, Kummer, Trauer aber auch von Hoffnung und Zuversicht. Die erzählte und die in den Exponaten verdinglichte Erinnerung an heutige Kinder und Jugendliche weiterzugeben, ist ein Ziel dieser Ausstellung.



Wer gehört zu den Kriegskindern? Die Ausstellung meint nicht nur die Kinder, die während der Zeit der Kriegshandlungen geboren und aufgewachsen sind. Der 8. Mai 1945 beendete zwar die offiziellen Kriegshandlungen. Die Sirenen heulten nicht mehr und die Flakgeschütze hatten ihr Abwehrfeuer eingestellt. Aber Hunger und Kälte gingen weiter. Für Kinder hieß Krieg auch Abwesenheit des Vaters, und für sie und ihre Mütter war der Krieg erst zu Ende, als der Vater aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrte. Nicht nur Väter waren von Frau und Kindern getrennt, sondern auch Kinder von ihren Eltern. Überall klebten die Plakate des Kinder-Suchdienstes. Für die Kinder der Flüchtlinge und Vertriebenen begannen vielfach die Leiden erst nach dem 8. Mai. Dennoch, wenn in machen Fällen auch erst nach vielen Jahren, normalisierte sich der Kinderalltag. Der Hunger wurde durch Schulspeisung gelindert und Lehrerinnen verlangten wieder Hausaufgaben.